

Anselm Klatt: *Gutes Reden und böses Kämpfen: Old School und neue Kommunikationsbedürfnisse in Familiengerichtsprozessen zum Kindesumgang*

Die Auseinandersetzung zwischen gerichtlich sich um den Kinderumgang streitenden Eltern ist in der Regel nicht nur hoch emotional, sondern spielt sich in einem erweiterten Kreis von Akteuren und Beteiligten ab. In den letzten Jahrzehnten haben nicht nur die Forschung und die Politik immer mehr die Bedürfnisse des Kindes in den Vordergrund gerückt und eindrücklich dokumentiert. Die Bundesregierung will Kinderrechte sogar im Grundgesetz verankern. Doch weiterhin wird in der deutschen Verfahrenspraxis immer noch vom sog. Kindeswohl mehr geredet als konsequent dafür gehandelt. Das angenommene Wohl der Kinder gerät unverändert in die Mühlen der Auseinandersetzung zwischen Eigeninteressen und Individualfähigkeiten Erwachsener diverser Couleur: Betroffene Eltern, Großeltern und Verwandte sowie multiple beteiligte Hauptamtliche mit eigenen Kommunikationsroutinen und -kulturen.

Die prozessbezogene Kommunikation kontrastiert noch immer stark einerseits zwischen einem psychologisch basierten Blick auf Kommunikationsinhalte, der die Bedürfnisse einzelner Betroffener (Kinder, Eltern, Großeltern) in den Vordergrund stellt, und andererseits einer juristisch-technokratisch orientierten Kommunikation, in der Vorschriften, Verfahrensfragen, Subsummierungsroutinen dominieren und Distanz zwischen den Akteuren wenn nicht gefördert und befürwortet, so doch weitestgehend toleriert wird.